

WIENAND'S KLEINE REIHE  
DER KÜNSTLERBIOGRAFIEN

*Martina Padberg*

# EGON SCHIELE

Wienand

# Inhalt

Mythos Schiele | 5

In schwierigen Verhältnissen | 8

Auf dem Weg zum „Neukünstler“ | 18

Erste Schritte zum Erfolg | 34

Expressionistischer Durchbruch | 50

Zeitenwende | 66

Ein viel zu frühes Ende | 76

„Alles ist lebend tot“ | 92

## EXKURSE

Die Wiener Secession | 28

Expressionisten im „El-Greco-Fieber“ | 40

Inspiration Tanz | 48

Der „Fall Wally“ | 62

# Mein Wandelweg führt über Abgründe.

Egon Schiele, 1912

## Mythos Schiele

Mit weit aufgerissenen, rot geschwollenen Augen und leicht geöffnetem Mund, die Stirn in Falten gelegt und halb entblößt zeigt sich Egon Schiele 1911 im Selbstbildnis. Unter dem hochgeschobenen Pullover leuchtet der Bauchnabel als ein Mal auf der blassen Haut. In ähnlicher Weise sind auch Ohren und Nase hervorgehoben. Wild stehen die Haare zu Berge, als hätte ein Stromschlag den Körper durchzuckt. Im Gegensatz zur bewegten Mimik wirkt die überstreckte

Selbstbildnis mit  
entblößtem Bauch,  
1911,  
Bleistift und  
Aquarell auf Papier,  
55,6 × 36,4 cm



# Expressionistischer Durchbruch

## GRENZGÄNGE

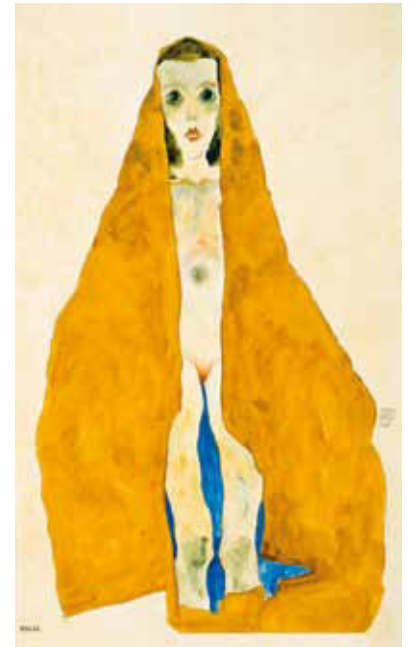
Die Suche nach immer neuen Modellen, die sich von Schiele nackt in allen möglichen Posen und Rollen zeichnen lassen, führt den Künstler in die Randgebiete der Gesellschaft. Wien gilt zu dieser Zeit als europäische Hauptstadt der Prostitution. Viele Frauen, vor allem unter den Zuwanderern aus Osteuropa und aus dem proletarischen Milieu, bieten sich schon in sehr jungen Jahren auf der Straße an, zumal die sexuelle Mündigkeit in Österreich juristisch bereits mit 14 Jahren erreicht ist. Das 1906 in Wien erschienene Buch *Josefine Mutzenbacher oder die Geschichte einer Wienerischen Dirne* von einem anonymen männlichen Autor beschreibt die bitter-traurigen Verhältnisse, in denen ein Kind zunächst im engeren persönlichen Umfeld missbraucht und schließlich in die Prostitution gedrängt wird. Auch in

Schieles Atelier finden sich solche Kinder aus ärmsten Verhältnissen. Es sind immer „zwei, drei kleinere, größerer Kinder aus der Nachbarschaft, von der Straße, angesprochen im nahen Schönbrunner Park, häßliche, hübsche, gewaschene, aber auch ungewaschene, [die] in seinem Atelier herumsaßen und nichts taten [...] Sie schliefen, erholten sich von elterlichen Prügeln, räkelten sich faul, was sie daheim nicht durften, kämmten sich ein bißchen oder länger, je nach kurzem oder verwirrtem Haar, streiften den Rock hinab oder hinauf, knüpften oder lösten das Schuhband. Und all das taten sie, wenn man es ein Tun nennen darf,

Zwei Gassenbuben, 1910, Gouache, Bleistift und Aquarell auf Papier, 39,1 × 32,1 cm



Nacktes Mädchen in gelbem Mantel, 1911, Bleistift und Aquarell auf Papier, 46,5 × 29,2 cm



weil sie sich selbst überlassen waren wie Tiere in einem Käfig [...]“ In diesen Erinnerungen des Malerkollegen und Freundes Albert Paris Gütersloh wird nur sehr zaghaft angedeutet, was die Zeitgenossen Schieles aufbrachte und was auch heute schwer zu ertragen ist: Manche der Kinder, zu etwa gleichen Teilen Mädchen und Jungen, hoben nicht nur ihre Röcke, sie zogen sich aus und ließen sich nackt zeichnen oder malen. Schiele zeigt ihre Körper in ihrer Zartheit und Zerbrechlichkeit, er zeigt sie teilweise gezeichnet von Armut, Hunger und Gewalt. Man spürt oft genug die tiefe Hoffnungslosigkeit der Kinder, manchmal auch eine gewisse Ergebenheit in die eigene Situation, die auch für die Zukunft nicht sonderlich viel Ermutigendes verspricht. Insofern verleiht Schiele diesen übersehenen und missachteten Kindern ein Gesicht. Gleichzeitig spiegeln die Zeichnungen jedoch auch

**Durch Monate war er damit beschäftigt, Proletarierkinder zu zeichnen und zu malen. Ihn faszinierten die Verwüstungen der schmutzigen Leiden, denen diese an sich Unschuldigen ausgesetzt sind.**

Arthur Roessler, 1911

ein ungutes Machtgefälle zwischen dem damals durchaus schon bekannten Künstler und seinen kindlichen Modellen aus prekären Elternhäusern. Gesellschaftlich und individuell schutzlos, sind sie den begehrlischen, besitzergreifenden Blicken der Betrachter ausgeliefert.



Zwei Mädchen, in verschränkter  
Haltung liegend, 1915,  
Deckfarben, Bleistift auf Papier,  
32,8 × 49,7 cm

Wir leben in der gewaltigsten Zeit,  
die die Welt je gesehen hat. – [...]  
hunderttausende von Menschen  
gehen kärglich zugrunde – jeder muß  
sein Schicksal lebend oder sterbend  
ertragen. [...] Was vor 1914 war, gehört  
einer ander[e]n Welt, – wir werden  
also immer in die Zukunft schauen, –  
wer hoffnungslos ist, gehört den  
Sterbenden, – wir müssen bereit  
sein, alles, was das Leben bringt, zu  
ertragen.

Egon Schiele an seine Schwester  
Gerti, November 1914

Nach dem Schock der Neulengbacher Affäre vermeidet Schiele anstößige Themen, die als pornografisch oder gar pädophil verstanden werden könnten. Stattdessen entstehen in den folgenden Monaten düstere Stadtlandschaften und großformatige **Allegorien**\*, die auf dem Kunstmarkt nicht unbedingt auf Gegenliebe stoßen. Seine Bildnisse weisen plötzlich härtere, geometrisch abstrakte Formen auf. Menschen wirken wie Marionetten oder Puppen.

\* Eine ALLEGORIE ist die bildliche Darstellung abstrakter Vorstellungen oder Begriffe, etwa von Tugenden oder Lastern, meist in Form von Figuren. Die Abbildung einer Frau kann beispielsweise die Gerechtigkeit oder auch die Kirche versinnbildlichen. Um Allegorien in ihrer Bedeutung zu verstehen, sind gute Kenntnisse mythologischer, theologischer oder christlich-moralisierender Inhalte erforderlich.

Durch Vermittlung von Gustav Klimt gewinnt Schiele den Spiritusfabrikanten August Lederer und seine Frau Serena als neue Sammler, die ihn mit anspruchsvollen Porträtaufträgen versorgen. Andere Gönner, vor allem Carl Reininghaus, wenden sich in dieser Krisenzeit allerdings von ihm ab. Die Sicherstellung seines Lebensunterhalts bleibt für Schiele deshalb ein ständiger Drahtseilakt. Im Oktober 1913 beendet auch noch sein Münchner Galerist Hans Goltz nach einer erfolglosen Einzelausstellung (zumindest vorübergehend) die Zusammenarbeit – ein weiterer schwerer Schlag für den Künstler, der auf einen internationalen Durchbruch hofft. Nun muss er ernsthaft darüber nachdenken, sich als Kartograf oder Lehrer zu verdingen, denn die finanziellen Engpässe spitzen sich im April 1914 zu. Schiele fürchtet, von seinem Vermittler vor die Tür gesetzt zu werden und damit auch sein Atelier zu verlieren. Arthur Roessler überredet ihn, mit druckgrafischen Techniken zu experimentieren, um Auflagenwerke in höherer Stückzahl verkaufen zu können. Einer seiner ersten Versuche ist ein radiertes Porträt Roesslers, aber auf Dauer kann er den indirekten Verfahren der Bildherstellung nicht viel abgewinnen.